Nr. 252. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Freitag, 11. September.

Verantwortl. Redakteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. 15Sgr. Insf.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Die arabischen Bureaux.

Deutschland. Berlin (Amtliches; Mondver; Hof-Nachrichten; Sprachverein von Mecklenburg-Strelitz; Kirchliches; Staatsangelegenheiten; Augen-Krankheit; Unterstützungs-Casse für Hülfslehrer; Telegraphie; Widerstand gegen amtliche Handlungen; Ernennung Bunsen's; die Zoll-Einigung mit Oesterreich; baierische Denkschrift; Brückenbau bei Kehl). Halle (die große Pastoral-Conferenz; der König von Sachsen), Stuttgart (die Zusammenkunft in Baden-Baden). Wiesbaden (Hazardspiele). Weimar (Ordens-Verleihungen; Verein für deutsche Cultur-Geschichte). Itzehoe (Ständeverhandlungen). Aus dem Herzogthum Schleswig (Danisirung der Ortsnamen). Frankfurt (Fremden-Legion). Wien (Wahlen in die Wallachei; Tunis; türkisch-österreichische Grenze; Begrüßung des Kaisers von Rußland; englische Commission).

Schweiz. Bern (die Parteien in der Waadt).

Italien. Rom (der Papst in Viterbo; das Fest der heiligen Rosa; die Rückkehr St. Heiligkeit). Neapel (die Angelegenheit der Gagliuri).

Belgien. Brüssel (Handels-Vertrag mit Holland; der „Nord").

Frankreich. Paris (Nachdrucks-Vertrag mit Baden; Pichon; eine Schutzzöllner-Demonstration; Lustjage nach Stuttgart; Verstimmung gegen Oesterreich; Weinstatistik im Lager; der Kaiser; Boulé; die Zollreform; das Syndicat).

Spanien. Madrid (Beförderung; Verstärkungen nach Cuba).

Großbritannien. London (Mormonen-Versammlung; Beisteuer für die Engländer in Indien).

Asien. Batavia (holländische Expedition; Diamanten-Mine).

Aus Weimar.

Literatur und Kunst.

Vermischte, Local-, Handels- u. Nachrichten.

Die arabischen Bureaux.

× **Köln**, 10. September.

Unsere Ansichten über die algerischen Verhältnisse halten Herrn Henri Cauvain im Siegesklause seiner langen Reihe von Artikeln über die Colonisation des französischen Africa einiger Maßen irre gemacht. Wir glaubten, seinen der Nationalen Zeitung gemachten Vorwürfen vollkommen gerecht geworden zu sein, und wir konnten dies um so leichter, als es uns nur um die Sache zu thun war und wir ganz besonders unsere auswanderungslustigen Landsleute vor leichtsinnigen Schritten zu warnen uns verpflichtet hielten. Herr Henri Cauvain ist uns die Antwort schuldig geblieben, und dies rechnen wir ihm darum hoch an, weil es bei einem Franzosen von großer Selbstbeherrschung zeugt, daß er schweigt, wenn er nichts Schlagendes zu erwidern weiß. Was wir Herrn Cauvain noch höher anrechnen, ist der Umstand, daß er sich besser zu unterrichten sucht und keinen Anstand nimmt, sich an die rechte Schmiede zu wenden. Dies ersehen wir aus seinem neuesten Leit-Artikel im Constitutionnel, wo er sich, wenn auch nicht mit den Original-Artikeln unseres gefeierten Staatswirthschafts-Lehrers Roscher, so doch mit einem von Herrn J. J. Weiß in der neuesten Nummer der Revue Contemporaine veröffentlichten Auszuge aus Roscher's Werke über „Colonieen, Colonialpolitik und Auswanderung" beschäftigt. Aus diesem Auszuge macht Herr Cauvain wieder einen Auszug und verspricht seinen Lesern demnächst dasselbe weitere Auszüge. Die Franzosen werden auf diese Weise einiger Maßen homöopathisch behandelt; indes auch bei einem tausendfach verdünnten Roscher rufen wir ihnen noch immerhin ein Wohl bekomm es! von ganzem Herzen zu.

Die ehemahlige Bestedelung der nordafricanischen Küste, womit dieselbe feuchtbare und gesunde Strecken bietet, durch europäische Einwanderer hat für ganz Europa ein mercantilisches Interesse, für Frankreich speciel aber wird sie mit jedem Jahre mehr zur Brodfrage im vollsten Sinne des Wortes. Schafft ein besseres Colonisations-System in Algerien, bebauet die großen fruchtbaren Flächen, die einst Karthago's und Roms Kornkammern waren, und ihr könnt die ungeheuren Opfer sparen, die ihr in den letzten Wintern der Stadt Paris des billigeren Brodes wegen aufgebürdet habt! Die vielen Millionen, die hier verwandt worden, hätten, zur Bestedelung Algeriens angelegt, unversiegbare Quellen des Segens für die ganze Nation erschlossen, während sie so, zu Almosen verschwendet, nur als eine der vielen Hekatomben gelten können, die dem schlechten volkswirthschaftlichen System des zweiten Kaiserreich geopfert worden sind und täglich geopfert werden. Aber freilich, nun wenn zugleich die bisherige Militär-Despotie in Algerien gebrochen worden wäre; denn selbst 80 Millionen würden der Colonisation keinen Schwung verleihen, so lange das Damokles-Schwert über jedem Anzubauen Haupte schwebt und ihn warnt, in der Höhle des Löwen sich vor den Krallen desselben zu hüten.

Der oranen Proceß hat die Aufmerksamkeit der europäischen Leser hauptsächlich auf die arabischen Bureaux hingelenkt. Wir sind keine systematischen Gegner dieses Instituts, da wir wohl wissen, daß man mit Africanern so wenig, wie mit Asiaten immer so verfahren kann, wie mit Europäern, denen die christliche Civilisation das Ehrgefühl und das Bedürfniß geschärft hat. Und finde wir zu sehr durchdrungen von den hohen Verdiensten, welche diese Einrichtung sich um Algeriens Ruhe und Sicherheit, und um die genauere Kenntniß der Stämme, Gewohnheiten, Sprachen, der Landes-Ergiebigkeit und Bodenschätze, nicht bloß jenes Theiles von Africa, sondern auch eines beträchtlichen Theiles der Oasen in der Sahel und der großen Wüste selbst, erworben hat. Wir brauchen in dieser Beziehung nur einen Namen von europäischem Klange zu nennen, den des neuerdings erst zum Senator ernannten Generals Daumas, dessen Schriften über die Wüstenstämme, über Kabylien und Algerien wahre Fundgruben von Thatsachen und seinen ethnographischen Bemerkungen sind. Trotz alledem und alledem wird es die französische Regierung als ein Verdict der europäischen öffentlichen Meinung anzusehen haben, daß sich allgemein die Ueberzeugung kund gibt, dieses Institut müsse und werde einer Radicalreform unterworfen und ein Theil der Amtsgenossen des verurtheilten Hauptmanns Doineau abberufen werden.

Die ersten Versuche mit arabischen Bureaux geschahen im Jahre 1834; ihre eigentliche Organisation und allgemeine Anwendung auf das gesammte Militär-Gebiet erfolgte durch Erlaß vom 1. Februar 1844. Das Beamten-Personal besteht aus solchen Officieren, die mit Sprache, Sitten und Gesetzen der Eingebornen vertraut sind. Sie haben den die Police, verrichten die Beschwerden gegen die Araber-Hauptlinge, schlichten die Fehden zwischen den Stämmen und Einzelnen, überwachen Schule und Cultus, bereiten die Vertheilung der Abgaben vor, treiben die Zahlung ein und sind zu Kriegszeiten Befehlshaber der Gums (irregulären Reiterei). Jeder Militär-Kreis zerfällt in Stämme, Aghalliks und Bach-Aghaliks oder Khalifahlik, an deren Spitze Eingeborne unter Oberleitung der Chefs der arabischen Bureaux stehen. Schon aus dieser Liste der Befugnisse erhellt, daß die Officiere, die mit diesen Aemtern betraut sind, den Eingebornen gegenüber von vorn herein allmächtig sind, ganz abgesehen von den Mißbräuchen, die sofort nach Errichtung dieser Bureaux eingerissen sind und zu den ärgsten Verkürzungen der Eingebornen an Gut und Leben geführt haben.

General Bedeau, der auf der Juli-Regierung den Schimpf nicht fügen lassen wollte, daß unter ihr schon die Willkür den allerhöchsten und bedenklichsten Grad erreicht hatte, ist mit seiner Zuschrift an die Independance Belge nicht glücklich gewesen; wenigstens hält der pariser Correspondent — der den Eindruck macht, daß er eine ira et studio berichtet habe — seine Behauptung wegen des mehr erwähnten Soult'schen Briefes und der derben Antwort des algerischen Befehlshabers nicht allein aufrecht, sondern es geht aus seiner Nachweisung zugleich hervor, daß jene 42 Hinrichtungen nicht widerlegt, die 7 anderen, gleichzeitig in Constantine zu Ansang des Jahres 1839 vorgenommenen, noch obenein bestätigt worden sind. Die letzteren wurden zwar in Folge des von einem Kriegsgerichte gefällten Spruches vollzogen, dieses hatte General Galbois jedoch rein aus eingebornen Schöffen zusammensetzen lassen, und es lag deßhalb Grund vor, daß mehr aus persönlichem Hasse, als aus Rechtlichkeit verfahren worden war. Denn es gibt keine gewissenlosere Richter gegen ihres Gleichen, als diese algerischen Araber-Scheiks, bei denen in unseren Tagen der Fluch leider oft so wohlfeil ist, wie bei den Hindus aus der Brahmin-Kaste. Es ist deßhalb so schwierig, bei Processen, in welchen die Eingebornen eine Rolle spielen, zu einem unparteiischen Urtheile zu gelangen, und es begreift sich eben dadurch allerdings, weßhalb der französische Distrikt so gern kurzen Proceß mit den Arabern macht. Aber wie leicht erklärlich das Militär-Regiment, so wenig ist und bleibt es doch zu rechtfertigen, weil die Franzosen die Befugniß, über die Araber zu herrschen, sich nur dadurch erwerben, daß sie als Vertreter einer gesitteten, großen Nation auftreten, deren Staatswesen auf strenger Gleichheit vor dem Gesetze beruht, deren Nationalgeist von dem Gefühle der Ehre getragen wird und deren Religion gebietet, ein reines Gewissen zu bewahren.

Wie gern wir daher zugeben, daß die Klagen über die arabischen Bureaux, die wir aus Algerien vernehmen, nicht ohne die in solchen Fällen gewöhnliche Uebertreibung sein mögen, so begreift es sich doch leicht, daß das schroffe Begehren des Moniteur Algerien, das Institut, wie es ist, beizubehalten, und bei neuen Gemeinde-Freiheiten", und — so keperisch der Constitutionnel diese unsere Forderungen auch genannt hat — wir wiederholen uns werden immer wieder darauf zurückkommen müssen: Wünscht Frankreich eine blühende Colonisation in Algerien, so mache es der Militär-Dictatur ein Ende und beginne die Umkehr zum Besseren mit der Umgestaltung der arabischen Bureaux.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 9. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Steuerrath v. D. Gaisch and zu Gölib den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife, dem vortragenden Rath im Justiz-Ministerium, Geheimen Justizrath Holtzendorf, dem Kap. am Hospital St. Eugenie und des kaiserlichen Prinzen, D. Goschen v. Marmoldres zu Paris, und dem Pfarrer Reimann zu Schönwitz, im Kreise Schlawe, den Rothen Adler-Orden vierter Classe zu verleihen.

Das 50. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 4763 den Vertrag zwischen Preußen und Anhalt-Cöthen wegen Regulirung der auf die Eisenbahnen zwischen Berlin und Cöthen und zwischen Magdeburg und Leipzig bezüglichen Verhältnisse, vom 26. April 1839, und unter Nr. 4764 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 18. Juli 1857, betreffend die Vereinbarung mit der herzoglich anhalt-dessau-cöthen'schen Regierung wegen Herstellung einer Eisenbahn von Bitterfeld nach Dessau, vom 24. August 1857.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Um Berlin zieht sich ein großes Corps-Manöver dahin, das die Bewegungen einer Feldlichkeit mit Flußübergängen, Cernirungen einer Festung (Spandau) und ähnliche kriegerische Dinge nachahmt. Das Publicum von Berlin aber wandte gestern diesem Ereignisse kein Interesse zu; denn es ist um 3 Uhr zu Wagen und zu Fuß in dichten Massen in den Thiergarten geströmt, in welchem 20 vollständige Musik-Corps aufgestellt waren, um ein Concert zu machen, das ironisirend genug aufgefallen sein würde, hätten sich die verschiedenen Musikbanden nicht auf eine Strecke von mehr als einer halben Meile vertheilt. Ein großer Theil des Thiergartens war mit Jagdnetzen eingezäunt, im Inneren Zelte aufgeschlagen, Plätze zu verschiedenen Volksbelustigungen frei gemacht und breite Straßen für die mehrfache Reihe von Wagen, die hier die italienischen Vorfahrten nachahmten, geöffnet. Der verstorbene Polizei-Präsident v. Hinckeldey brachte diese Belustigung, die er zu einem wohlthätigen Zwecke benutzte, auf. Auch diesmal ist das Gitter, das leicht mehrere Tausend Thaler beigetragen könnte, für Bedürftige, für die Abgebrannten zu Bojanowo bestimmt.

Ihre Majestät die Königin haben heute Morgens um 9 Uhr Halle verlassen und sind mittels Extrazuges bald nach 1 Uhr in Sanssouci wieder eingetroffen.

Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz trafen mit Gefolge gestern Nachmittags von Neustrelitz hier ein. Se. Königliche Hoh. der Erbgroßherzog reist nach Paris und wird daselbst einen längeren Aufenthalt nehmen, um sich einer abermaligen Augen-Operation zu unterwerfen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm wird, wie die Düsseld. Ztg. hört, den Manövern der 11. Division bis zu deren Schlusse beiwohnen und demnächst an den Manövern bei Berlin nicht Theil nehmen. Ueber den demnächst zu übenden Hofstaat St. Königl. Hoheit verlautet bis jetzt, daß der Major v. Heinz zum Hofmarschall und der Königl. Gesandte am Hofe zu Darmstadt, Kammerherr Graf Perponcher-Sedlnitzki, zum dienstthuenden Kammerherrn bei Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Victoria, zukünftigen Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, ernannt werden soll. Die Stelle einer Ober-Hofmeisterin am neuen Hofe wird dessen Gemahlin, die Frau Gräfin Antonette Perponcher-Sedlnitzki, geb. Reichsgräfin von Maltzan, Freiin von Wartenberg und Penzlin, bekleiden. (Frau Gräfin Perponcher, des königl. Staats-Ministers Reichsgrafen Mortimer Jhon Maltzan zweite Tochter, war vor ihrer Vermählung Hofdame Ihrer Majestät der Königin; ihre ältere Schwester, Gräfin Alexandrine, war die Gemahlin des Lord Ellesmere, Count Melbourne.)

Man scheelt der Eiberf. Ztg von hier: „Die evangelische Allianz hat heute ihre Sitzungen mit einem Gottesdienste eröffnet. Morgen beginnen die eigentlichen Debatten, denen wir mit gerechter Spannung entgegensehen. Von Seiten einzelner Secten sind bedeutende Vertreter bereit, in den Sitzungen des Bundes das Wort zu ergreifen. Aber auch außerhalb derselben werden sie bei dieser Gelegenheit, die ihnen viel Zuhörer aus allen Weltgegenden bietet, versuchen, Propaganda zu machen. So ladet Rothe, der Prediger der hiesigen Fry'schen Gemeinde, zu Vorlesungen ein, die er täglich von heute bis zum Schlußtage der Allianz, im Tempel seiner Gemeinde über ihr Princip halten will, ein; eben so Hoffmann, der bekannte wiedergeborgische „Prediger des Volkes Gottes", der seit Jahren selbst eine Auswanderung der „Heiligen" nach Jerusalem beantragt, auch bereits hau die Vermittlung des deutschen Bundes (ohne Erfolg) nachgesucht hat. Er will heute in der ihm zur Disposition gestellten Heiligen Geist-Kirche einen Vortrag „über den Abfall und den zukünftigen Zorn" und die Mittel zur Abhülfe unserer gesunkenen Zustände" halten. Er ist der Bruder unseres General-Superintendenten und Hof-Domprediger D. Hoffmann. Bei aller Verschiedenartigkeit der irvingianischen und der Hoffmann'schen Richtung begegnen sich doch beide in dem Glauben an das Nahen des Gerichtes und des jüngsten Tages, dessen Vorboten sie in den Ereignissen seit 1848 erkennen."

Die Versammlung der Evangelischen Allianz beschäftigt die Gemüther lebhaft. Die Sonntags-Nummer der Hengstenberg'schen Kirchen-Zeitung bringt ihren Mißkommentar zu der September-Versammlung, die September-Visecies, wie die strengen Hüter der confessionalistischen Reinheit sie nennen. Der Zionswächter sagt: „Als handgreiflicher Zweck der Zusammenkunft bleibt, daß im September das Te Deum laudamus und Veni creator spiritus vom Deutschen, Engländern, Franzosen, Russen u. s. w. gemeinsam lateinisch, der 100. Psalm aber nach einer gemeinsamen Melodie in drei verschiedenen Sprachen zugleich gesungen werden soll." Nun, dieser Zweck sei doch kein entsprechender. Man mache, meint er, „in Deutschland Gebrauch von der Allianz wie von einer Karte, die Trumpf sei und die man ausspiele, um damit das Spielchen zu gewinnen. Man hoffe, durch diese Versammlung zu Berlin gewisse Ansichten zu unterdrücken, die Herrn Bunsen's Geschmack ganz besonders zuwider seien." Die Hengstenberg'sche Kirchen-Zeitung klagt über die „einflußreiche Kunst", die den Freunden der Allianz zu Theil geworden sei, und erklärt ihre Gegner für „gebunden". Nun, die Bande scheinen, nach der Sprache des Blattes selbst zu schließen, doch sehr lose zu sein. Die Vossische Zeitung schreibt: „Die sehr lesenswerthe Schrift des O. Krummacher „zur Verständigung" über die bevorstehende berliner Versammlung hat sich ziemlich unverhohlen gegen die „parteilarithische Verschraubung" und gegen die „zellenartige" Pfropferung des Himmels in eine Zahl von „Nationals und Confessionsklausen"" ausgesprochen. Der „Evangelische Bund" will augenscheinlich, dem abgestandenen Confessionalismus gegenüber, frisches geistliches Leben in die Gemeinden bringen, und hiermit steht offenbar die interessante, im Programme der berliner Versammlung als Gegenstand eines Vortrages angekündigte Frage in Zusammenhang: „Wozu fordert die Wahrnehmung auf, daß sich trotz der Glückthat der Trennung zum kirchlichen Bekenntnisse so wenig geistliches Leben in den Gemeinden zeigt?" — eine Frage, die kaum anders beantwortet werden kann, als damit, daß überhaupt der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht, daß ein abgeschlossenes, überliefertes Bekenntniß wohl das äußere Kirchenthum, die „Staats- und Welt-Religion", aber nicht inneres religiöses Leben, nicht die „Herzens-Religion" zu fördern im Stande ist." Uebrigens ist die Vossische Zeitung mit dem Credo des Evangelischen Bundes, der neuen Richtung, nicht zufrieden und meint, sein Zweck sei Union, seine Meinung Confession.

Die Professoren Stahl und Hengstenberg haben sich auf Erholungsreisen begeben.

Die „Zeit" schreibt: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland wird, wie wir erfahren, am 14. Sept. aus Warschau hier eintreffen, aber nur zwei Tage am königlichen Hofe zu Charlottenburg verweilen und alsdann sich zu Ihrer Majestät der Kaiserin an den großherzoglichen Hof nach Darmstadt begeben. Soweit bis jetzt bestimmt, treffen Ihre Kaiserlichen Majestäten in den ersten Tagen des Octobers hier wieder ein, gedenken aber nur einen Tag am Hofe zu verweilen und alsdann über Warschau nach Kiew sich zu verweilen und alsdann über Warschau nach Kiew sich zu begeben. Während der beorstehenden zweitägigen Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Alexander in Charlottenburg sind, wie verlautet, bei Allerhöchstdemselben zur Aufwartung befohlen: der General von Bleichröden, der General-Commandant, General v. Alvensleben und der Flügel-Adjutant, Major v. Löbn.

Das Staats-Ministerium trat heute Vormittags in einer Sitzung zusammen und war, nachdem gestern auch der Justiz-Minister Simons von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt ist, seit längerer Zeit zum ersten Mal wieder vollständig versammelt.

Wegen der sich bei mehreren Truppentheilen des hiesigen Garnison zeigenden Augenkrankheit ist in der Johannisstraße Nr. 14 ein Hülfs-Lazareth für Augenkranke eingerichtet worden.

Der Director des hiesigen Kreisgerichtes. Obedrecht, hat für die Hülfsarbeiter seines Gerichtsbezirks eine Unterstützungs-Casse für Krankheitsfälle und Arbeitsunfähigkeit eingerichtet.

Die Regierung beabsichtigt, den Telegraphen-Linien der Eisenbahnen, wo Staats-Telegraphen-Leitungen nicht vorhanden sind, die Beförderung von telegraphischen Privat-Depeschen zu gestatten. Eine ähnliche Einrichtung besteht bereits in Baiern und Würtemberg.

Die Preuß. Corresp. schreibt: „Zwei von dem „Archiv für Strafrecht" referirte wichtige Entscheidungen des Ober-Tribunals, welche Fälle von Widerstand gegen unbefugte Amtshandlungen, bezüglich von Widerstand gegen Beamte bei Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse betreffen, schließen sich einer bekanntlich bereits vor längerer Zeit auf dem fraglichen Gebiete ergangenen Entscheidung an und erläutern dieselbe näher. In dem ersten Falle hat der Angeklagte einem Dechmeister, welcher damit beschäftigt war, in einer Entfernung von 24 Fuß längs des Dammes auf dem Grundstücke des Angeklagten Weiden einzusetzen, durch Ausreißen dieser Weiden und Fortdrängen von dem Grundstücke Widerstand geleistet. Der erste Richter sprach frei, weil nach der Deichordnung die Behörde nur innerhalb 12 Fuß vom Damme die Grundstücke zum Weidenpflanzen benutzen darf; der Appellationsrichter strafte aus §. 89 des Strafgesetzbuches, weil, wenn, wie hier, der Beamte in der äußerlich erkennbaren Absicht der Erfüllung seiner Amtspflicht Handlungen vornehme, welche an sich innerhalb seiner Amts-Befugnisse lägen, derartige Handlungen durch bloße Ueberschreitung der Amts-Befugnisse den Charakter der Amtshandlungen nicht verlieren könnten. Durch Urtheil vom 29. April d. J. hat das Ober-Tribunal auf Vernichtung des zweiten und Wiederherstellung des ersten Urtheils erkannt, weil die Ueberschreitung der Gränzen seiner Befugnisse die Handlung des Deichmeisters allerdings den Charakter einer Amtshandlung genommen habe. — In dem zweiten Falle hat sich der Angeklagte einer durch den Gemeinde-Executor gegen ihn vollstreckten Abpfändung widersetzt, weil er die den eigentlichen Gegenstand der Execution bildende Schuld an die Gemeindecasse bereits an diese abgeführt habe und die vom Executor auf Reise- und Zehrungskosten gestellte Forderung, wegen deren derselbe zur Abpfändung geschritten war, ungerechtfertigt gewesen sei. In Anerkennung dieses Grundes hatte der erste Richter freigesprochen, dagegen der Appellationsrichter aus §. 89 des Strafgesetzes gestraft, weil ein Beamter, welcher bei Ausübung seines Amtes seine Befugnisse überschreite, sich dennoch jedenfalls in Ausübung seines Berufes befinde. Das Ober-Tribunal hat (durch Urtheil vom 26. Februar d. J.) das zweite Urtheil vernichtet und die Sache zur Festung zurückgewiesen, um zunächst festzustellen, ob dem Executor nach der derzeitigen Verfassung die gedachten Gebühren zugestanden hätten oder nicht, da, wenn das Letztere sich herausstelle, die von dem Executor unternommene Pfändung den Charakter einer Amtshandlung allerdings nicht gehabt haben würde."

Berlin, 9. Sept. Der Wirkliche Geheimerath Bunsen ist, wie verlautet, durch ein eigenhändiges höchst gnädiges Schreiben Sr. Maj. des Königs nach Berlin eingeladen worden und wird schon morgen hier erwartet. Er wird während der Zeit seines Aufenthaltes Zimmer im königlichen Schlosse zu Berlin bewohnen. An einen Wieder-Eintritt des Geheimenrathes Bunsen in den Staatsdienst wird hier in kleine Gestalt, als für ziemlich nahe gekommen war noch vor eine tiefe Verbeugung vor dem ernst aussehenden langen Manne gemacht hatte.

Wir können hierbei nicht umhin, zu bemerken, daß der Fremde im Residenzschlossen plötzlich eine Hand hoher war, als der freilich überaus lange Stiefgreis des Spanierls, dessen Knopf diesem bis gegen die Mitte der Brust reichte.

Da Herr Parlez sich im ersten Augenblicke vergeblich zu erinnern versuchte, wo er den kleinen, schwächlichen Mann schon gesehen, so erwiderte er, daß er sich allerdings nicht recht besinnen könne, wen er die Ehre habe vor sich zu sehen.

Du lieber Gott! das ist ja so begreiflich, sprach der kleine Mann mit Würde. Eure Gnaden, so außerordentlich beschäftigt, so wichtig beschäftigt und gewiß so sehr zerstreut, so schwierig, werden Sich wahrhaftig nicht damit befassen können, Sich eines so unbedeutenden Menschen, wie ich bin, zu erinnern.

Damit legte der kleine Mann seine Finger, in welchen er Hut und Stock hielt, zierlich zusammen, neigte sich vorwärts, senkte den Kopf etwas nach der rechten Seite und lispelte, während er auf die freundlichste Art den Mund spitzte: Winselpiek, Euer Gnaden; ja, es ist Winselpiek, der Kellner aus dem Weinkeller, der sich die Ehre gibt, Euer Gnaden mit seiner geringen Gegenwart zu beehren.

Ja, ja, es war der kleine schwindsüchtige Kellner. Und erst jetzt Herr Parlez vollkommen darüber, welcher Rolle ihm Sinne empfangen und später bis an die Thür begleitet hatte. Ihm trat lebendig wieder der ganze Abend vor die Seele, an welchem die diese Gemeinde-Versammlung, die sich nahm, sich weiter vor sich hin trinken, und auch alles das bisher Klang von der Anstalt, das Spectakelste Sprechen: Tusch, ohne daß es

Der neue Don Quixote.

Von F. W. Hackländer.

(Forts. — S. Nr. 139, 242 — 251 d. Bl.)

XXV. Capitel. Der Ritter und sein Knappe.

Don Carlos blieb allein in seinem Zimmer, nachdem er begreiflicher Weise seinen Chef bis zur Thür begleitet. Auch begab er sich, als dieser verschwunden war, nicht wieder zu seinem Lehnsessel zurück, sondern schritt, in Gedanken versunken, im Gemache auf und nieder. Wenn auch diese Gedanken anfänglich bei dem verweilten, was Herr Doctor Bloger mit ihm besprochen, so fand er doch im Nachsinnen darüber baldigst Abschweifungen in andere Thatsachen. Wohl bedauerte er seinen Chef, konnte aber nicht in allen, was derselbe gesagt, ihm so unbedingt Recht geben. Daß manchen Ehestand mit Unannehmlichkeiten der verschiedensten Art verknüpft ist, daran war eben so wenig zu spotteln, als daß es weibliche Wesen genug gebe, die einem Manne das Leben schon sauer machen können. Aber es konnte doch unmöglich der gute Theil so sein; es mußten sich doch auch Charaktere unter ihnen finden, die, mit Liebe, Sanftmuth, Verstand und Güte ausgestattet, alsdann unbedingt das Bild eines Menschen zu begründen im Stande sein würden. Den kleinen schwachen Augen der Madame Weibel war allerdings nicht viel Gutes zuzutrauen, eben so wenig denen der Nachte-Gottlieberin, jener ausdrucksvollen Augen und in den unbeglaubten Augen Adelheids. Ja, auf jene Augen mochte wohl der Spruch Salomonis passen, daß sie den Menschen stolz machten, und die Augen der Spenglerin, die, wie Herr Parlez sich erinnerte, an den Tanz, Schlittschuh, Schlittenfahren, Gesellschaften, Theater, ja, wie sich Carlos sagte, an alles Mögliche dachten, nur nicht an Gott, als das junge Mädchen noch lebte, hätten nimmermehr Ruhe und Zufriedenheit in ihr Haus gebracht. Und Carlos dachte an die Zeit, da er, in Gedanken versunken, die Augen auf seiner Verlobten, doch so viel er auch

Da klopfte es leise und beschieden an die Stubenthür.

Herr Carlos, mit dem Portrait in der Hand, fuhr zusammen, als habe er etwas Unrechtes begangen, und breite sich auch, das Bild wieder einzuschließen, ehe er Herein! rief.

Es klopfte abermals und wieder mit gleicher Schüchternheit.

Der lange Schreiber stützte seine Hand auf den Tisch, hob den Kopf empor und nahm, aus welchem Grunde, war ihm selbst nicht recht klar, eine imposante Haltung an, ehe er Herein! rief.

Die Thür öffnete sich mit großer Schüchternheit, weßhalb es eine Zeit lang dauerte, ehe der Eintretende völlig sichtbar wurde. Dies war eine kleine, dicke Figur mit Beinen, die um so wohlhäftiger erschienen, als sie mit eng anliegenden Hosen von einem auffallend carrirten Stoffe in grau und grüner Farbe bekleidet waren. Den Oberkörper bis eine Handbreit über das Knie bedeckte ein Radmantelchen von dunklem Stoff, welches die kleine Figur auf eine solche Art übergeworfen hatte, so daß man sah, der Besitzer dieses Radmantelchens sehe mehr auf malerische Formen, als auf Bequemlichkeit, wenn er dasselbe so lässig und kokett über die Schulter gegen die Kälte. Dazu trug er einen grauen Filzhut in der rechten Hand und hielt fest Spazierstöckchen, den Knopf im Obergewand verborgen, so, daß es wie eine Degenscheide aussah.

Schon an der Thür machte er eine tiefe Verbeugung und näherte sich erst, als der Fremdling seinen Kopf wieder in die Höhe gerichtet hatte, mit kurzen Schritten, indem er über jedes Bein, das er vorsetzte, sich zu freuen schien. Dann machte er eine zweite Verbeugung, daß sein Haupt fast berührte, und stand schon dicht vor dem Schreiber, ehe er sich wieder ganz aufrichtete. Er schaute sich nach allen Seiten ängstlich um, ehe er sich die Hand vor den Mund legte und sah eine Weile in die Höhe, ja, er schloß sogar einen Augenblick die Augen mit seiner Rechten, doch so viel er auch nachsann, er mußte sich gestehen, daß hier eine Verwechslung obwalte.

Herr Carlos, mit dem Portrait in der Hand, fuhr zusammen, als habe er etwas Unrechtes begangen, und breite sich auch, das Bild wieder einzuschließen, ehe er Herein! rief.

Es klopfte abermals und wieder mit gleicher Schüchternheit.

Der lange Schreiber stützte seine Hand auf den Tisch, hob den Kopf empor und nahm, aus welchem Grunde, war ihm selbst nicht recht klar, eine imposante Haltung an, ehe er Herein! rief.

Die Thür öffnete sich mit großer Schüchternheit, weßhalb es eine Zeit lang dauerte, ehe der Eintretende völlig sichtbar wurde. Dies war eine kleine, dicke Figur mit Beinen, die um so wohlhäftiger erschienen, als sie mit eng anliegenden Hosen von einem auffallend carrirten Stoffe in grau und grüner Farbe bekleidet waren. Den Oberkörper bis eine Handbreit über das Knie bedeckte ein Radmantelchen von dunklem Stoff, welches die kleine Figur auf eine solche Art übergeworfen hatte, so daß man sah, der Besitzer dieses Radmantelchens sehe mehr auf malerische Formen, als auf Bequemlichkeit, wenn er dasselbe so lässig und kokett über die Schulter gegen die Kälte. Dazu trug er einen grauen Filzhut in der rechten Hand und hielt fest Spazierstöckchen, den Knopf im Obergewand verborgen, so, daß es wie eine Degenscheide aussah.

Schon an der Thür machte er eine tiefe Verbeugung und näherte sich erst, als der Fremdling seinen Kopf wieder in die Höhe gerichtet hatte, mit kurzen Schritten, indem er über jedes Bein, das er vorsetzte, sich zu freuen schien. Dann machte er eine zweite Verbeugung, daß sein Haupt fast berührte, und stand schon dicht vor dem Schreiber, ehe er sich wieder ganz aufrichtete. Er schaute sich nach allen Seiten ängstlich um, ehe er sich die Hand vor den Mund legte und sah eine Weile in die Höhe, ja, er schloß sogar einen Augenblick die Augen mit seiner Rechten, doch so viel er auch